

Kommentar. Beide Texte, der griechische und der lateinische, werden Wort für Wort durchbesprochen und genau erklärt, keine Schwierigkeit wird umgangen. Die Fachliteratur kommt reichlich zu Worte. Zahlreiche Exkurse sind eingefügt. Eine tüchtige Leistung.

Mautern (Steiermark).

Dr P. Jos. Patsch C. Ss. R.

Der erste Johannesbrief in seinen Grundgedanken und Aufbau.

Bearbeitet von *Dr phil. Rudolf Schwertschlager*. Dissertatio ad lauream in facultate theologica Pontificiae Universitatis Gregoriana. 8^o (49). Coburg 1935, Tageblatt-Haus. M. 2.—.

Der erste Johannesbrief, wahrscheinlich ein Begleitschreiben zum Johannesevangelium, ist leider viel zu wenig gekannt. Jede wissenschaftliche Arbeit darüber, die zu seinem besseren Verständnis beiträgt, ist darum zu begrüßen. Besondere Schwierigkeiten bereitet die Frage nach seinem Aufbau. Schwertschlager prüft zuerst die bisherigen Versuche (S. 9—23) und kommt zu dem Ergebnis: „Die Ansicht, die für einen geordneten Aufbau in 1 Jo eintritt, ist begründet; eine in allem befriedigende Lösung ist bisher allerdings noch nicht gefunden worden“ (S. 22). Zur Unterlage des eigenen Lösungsversuches nimmt er die im Briefe bekämpfte Irrlehre, wobei es ihm weniger wichtig erscheint, wer geschichtlich diese Irrlehre vertreten habe. Die Gegner zielten darauf ab, „mit der Leugnung der Identität des Jesus mit dem Christus die Verbindlichkeit der Moral Jesu zu lösen, ohne sich deshalb der Gemeinschaft mit Gott verlustig zu erachten“ (S. 23). Hierin zeigt sich sofort die große Gegenwartsbedeutung dieses apostolischen Schreibens. Nachdem dann der Verfasser im zweiten Teil die Grundgedanken erörtert hat (S. 24—44), gibt er kurzen Aufschluß über deren Verwendung im Aufbau des Briefes (S. 45—49). Ob wir die Untersuchung als Vorarbeit zu einem Kommentar ansehen dürfen?

Trier.

P. Ketter.

Paulus. Ein Heldenleben im Dienste Christi, in religionsgeschichtlichem Zusammenhang dargestellt von D. Dr Josef Holzner.

Mit 47 Abbildungen auf 16 Tafeln, acht Textzeichnungen und einer Übersichtskarte. Gr. 8^o (X u. 458). Freiburg i. Br. 1937, Herder. Geb. M. 5.60, in Leinen M. 7.80.

Dr Holzner hat uns hier ein schönes Buch geschenkt. Man liest es mit steigendem Interesse. Wie ein Roman rollt das Leben des gewaltigen Völkerapostels vor uns ab. „Was emsige Forschung an zeit- und kulturgeschichtlichem Stoffe ans Licht gefördert hat, um Paulus und sein Werk auf dem Hintergrunde seiner Zeit besser zu verstehen“, ist liebevoll gesammelt und geschickt in die Darstellung verwoben worden. Die Arbeit setzt ein fleißiges Studium und ein gediegenes Wissen voraus. Mitgeredet hat auch der Psycholog und der Dichter, und zwar nicht zum Nachteil des Buches, wenn man auch der einen oder anderen Auffassung sich nicht anzuschließen vermag. Die Briefe des Apostels sind mit liebevollem Verständnis zu Reflexionen Pauli benützt.

Einige Unstimmigkeiten lassen sich bei einer weiteren Ausgabe leicht beseitigen, z. B. „Leontopolis bei Alexandrien“ (in der Luftlinie 170 km entfernt, S. 255). Oder „Ulema“ als Singular aufgefaßt (ist Plural von 'alim, „weise“, S. 82), oder die „Kaktushecken und haushohen Opuntien“ (S. 87, sie sind erst in neuerer Zeit in Syrien und Kleinasien eingeführt), oder die Schilderung der Heilung des Lahmen von Lystra, die fast wie durch Suggestion bewirkt erscheint

(S. 109). Genügt es für die Autorschaft Pauli, wenn man vom Hebräerbrief sagt: „Die Kirche hat wohlgetan, daß sie den Hebräerbrief, obwohl unbekannten Ursprungs, in ihren Kanon aufgenommen hat, weil er vom Geist des heiligen Paulus inspiriert ist und die Geistesverwandtschaft beider Männer spiegelt“ (S. 136)? So würde eine strenge Durchprüfung noch eine Reihe anderer kleiner Verstöße entdecken und beseitigen. Das Buch kann jedem Verehrer Pauli wärmstens empfohlen werden. Es wird ihm viel Freude und Förderung bringen. Die Gebildung und Ausstattung ist vorzüglich.

Mautern (Steiermark).

Dr P. Josef Patsch C. Ss. R.

De essentia seu materia et forma septimi sacramenti. Auctore

Dr Felix Mikula. 8^o (VIII u. 112). Pragae 1937. Sumptibus propriis, typis „Propagandae“. Kč 18.—, M. 1.80.

Vorliegende Schrift des Prager Dogmatikers behandelt Materie und Form des Ehesakramentes oder vielmehr das Wesen des sakramentalen Zeichens. Dieser Gegenstand wird aber nicht nur abstrakt behandelt, sondern es wird auch der Nachweis versucht, wie die geltende Lehre der Kirche und der Theologen auch in einigen Einzelfällen, in denen das Sakrament wirklich empfangen wird und empfangen werden kann, ihren Wert behält. Das Wesen des Ehesakramentes und auch Materie und Form sind im gegenseitigen Konsens der Kontrahenten zu suchen. Andere Sentenzen, welche das eine oder andere Prinzip in etwas anderes außerhalb des Konsensaktes verlegten, scheiden nach dem Kodex endgültig als falsch aus (definitive excidunt p. 16). Nach der *sententia communior* machen die Worte, mit denen der innere Konsens kundgegeben wird, insofern die Materie aus, als sie die Übergabe des Rechtes auf den eigenen Körper bezeichnen, und die Form, soferne dieselben Worte die Annahme des Rechtes auf den Körper des anderen Teiles bezeichnen. Der Verfasser scheint eine andere Sentenz zu bevorzugen und schreibt dieser eine *notabilis probabilitas* zu (p. 20). Diese Sentenz faßt als Materie den gegenseitigen Willen, als Form die Kundgabe dieses Willens. Sehr ausführlich wird dann das schwierige Problem der *intentio sacramentalis* bei der Ehe erörtert. Dann folgen noch einige Spezialfälle: die Sakramentalität der Ehe bei Religionsverschiedenheit der Gatten, die Sakramentalität der Ehe Ungläubiger nach Bekehrung beider Gatten zum Glauben u. dgl. Der Verfasser stellt die Lehre der Kirche und die oft weit voneinander abweichenden Sentenzen der Theologen in übersichtlicher Form und leichtverständlicher lateinischer Sprache dar. In Vielem nimmt er durchaus selbständig zu den Problemen Stellung. Auch wer nicht in allem seine Ansichten teilt, wird die Schrift mit Nutzen zu Rate ziehen. Einzelne Kapitel sind auch für Eherichter von Bedeutung.

Außer einigen Druckfehlern ist mir aufgefallen, daß der Verfasser bei einigen Werken stark veraltete Auflagen benützt hat (z. B. Pohle).

Linz a. D.

Dr Joh. Obernhumer.

Christus in seinen heiligen Sakramenten. Von Dr Rudolf Graber.

8^o (182). München 1937, Kösel u. Pustet. Kart. M. 3.20.

Es ist kein Zweifel, daß die bisher übliche theologische und katechetische Behandlung der Sakramente mancherlei Mängel aufwies: es wurde nicht nur die Verbindung der Sakramente mit den zentralen Heilstatsachen des Todes und der Auferstehung Christi, sondern auch ihr inniger Zusammenhang untereinander vielfach aus dem Auge verloren. Daraus ergaben sich Rückwirkungen auf das